



Arge für Obdachlose

Kupfermucki

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

Ausgabe 103 | **JUNI 2009** | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkäuferausweis

2 Euro



EIN HUNDELEBEN!

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen.

Aktiv werden beim Zeitungsverkauf, beim Schreiben, Zeichnen oder Fotografieren bringt – neben Zuverdienst – das Gefühl, gemeinsam etwas geschafft zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit MitarbeiterInnen des Vereins „Arge für Obdachlose“ in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion dieser Zeitung.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn
Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13,
kupfermuckn@arge-obdachlose.at,
www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion
Walter Hartl (wh), Layout, Technik

RedakteurInnen: Georg, Anton, Edi, Gabi, Michael,
Manfred, Erich H., Erich E., Bertl, Margit, Roman,
Roswitha, Lilli, Fredl, Hannes, Julia, Sonja;
Freie MitarbeiterInnen: Gerald, Susanne
Zivildienster: Maximilian Lehner (ml)

Bankverbindung und Spendenkonto

Kupfermuckn, VKB Bank, BLZ 18600,
Kontonr. 10.635.100

Zeitungsausgabe in Linz, Wels und Steyr

Wohnungslose sowie Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montags bis Freitags zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den VerkäuferInnen.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz,
Tel., 0732/770805-19
Soziales Wohnservice Wels, E 37, Eisenhowerstraße
37, 4600 Wels, Tel. 07242/64930
Verein Wohnen Steyr, B 29, Blumauergasse 29, 4400
Steyr, Tel. 07252/47324

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines „Arge für Obdachlose“, Obmann Mag. Peter Zuber, Marienstraße 11, 4020 Linz,
www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim „International Network of Street Papers“ INSP
www.street-papers.com

LESERBRIEFE



Viele Grüße an alle von Hans

Ich vermisse die Kupfermuckn sehr und freue mich, wenn ich demnächst wieder selber dabei sein kann. Geht mir schon halbwegs gut, nur ist mir schon vieles zu anstrengend. Schreibe fleißig an meinem Buch und hab sogar schon eine Lektorin dafür. *Hans (derzeit auf Therapie in Graz)*

Glückwünsche zur April-Ausgabe!

Herzlichen Glückwunsch, liebes Kupfermuckn-Team! Eure April-Ausgabe 2009 ist sehr gut gelungen. Ganz besonders berührte mich das Gedicht von Hannes „Schulden bis hinab ins Grab“. Wie ich bereits dem Kupfermuckn-Verkäufer Anton empfahl, bin ich der Meinung, dass es an der Zeit ist, den Preis Eurer Zeitung zu erhöhen. Schließlich wird alles teurer! Viel Erfolg bei Eurer segensreichen Arbeit wünscht Euch Eure *Elisabeth M. Neundlinger (Autorin aus Linz)*

Turmeremitin im Neuen Dom

Liebe Leute von der Kupfermuckn!

Ein kleines Dankeschön für den Artikel über den Turmeremiten in der März-Ausgabe 2009! (Foto: Erich mit Gutscheinen für ein Eremitenmenü - auch die Redakteure sagen Danke) Liebe Grüße, *Karin Perndl*



Ein paar Stunden Abwechslung für Welser Obdachlose

Das Soziale WohnserviceWels veranstaltete wieder ein Event für ihre KlientInnen: 25 KeglerInnen traten zu einem Turnier an, bei dem Spaß und Geselligkeit im Vordergrund standen. Jung und Alt gemischt machten begeistert mit und so manche Leistungen ließen uns staunen. Mir persönlich steigen – ob meiner Leistung – die „Grausbirnen“ hoch. Obwohl ich alles versuchte wollte die Kugel nicht so, wie ich es wünschte. Nach dem Bewerb gab es Pokale und ein gemütliches Essen. Danke unseren BetreuerInnen für ein paar Stunden Abwechslung! *Georg*

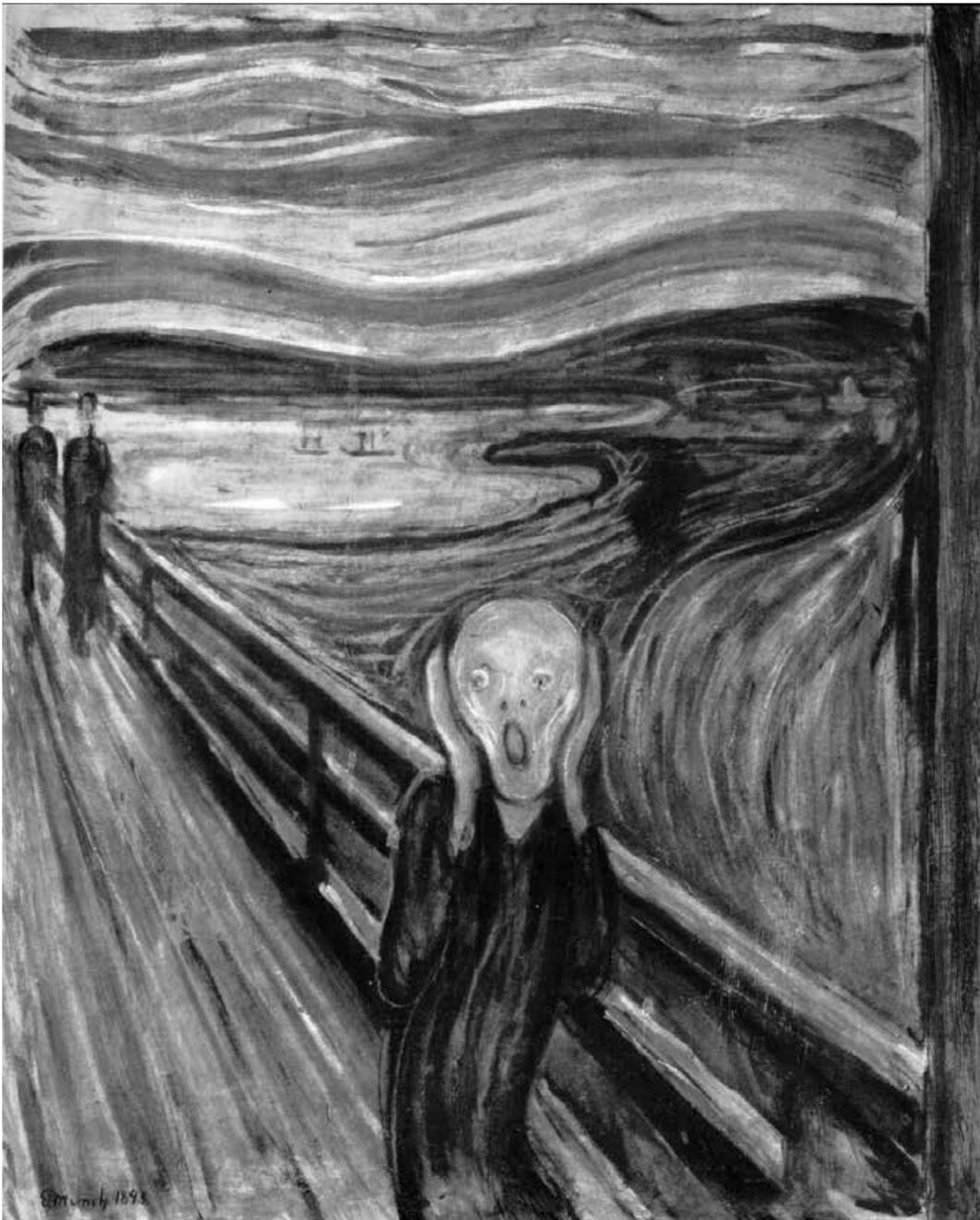


Leben in Angst

Angst ist zur Zeit ein großes Thema. Die Wirtschaftskrise ängstigt viele und irgendwie spüren wir, dass große Veränderungen vor uns liegen. Da wir von Natur aus lieber an dem Alten festhalten, obwohl wir wissen, dass es für uns gar nicht mehr gut ist, haben wir große Angst vor dem Unbekannten und scheuen uns, neue Wege zu gehen. Doch dieses Denken bringt uns in unserer geistigen Entwicklung nicht weiter. Wir müssten endlich lernen, offen für diese Veränderungen zu sein, auch wenn wir noch so große Angst haben, die Kontrolle und das Sicherheitsdenken aufzugeben. Denn, beides sind große Illusionen und es kostet uns sehr viel Mühe und Kraft, dieses Lügengebilde aufrecht zu halten. Wir sind in einer Zeit, wo nur mehr die Liebe und die ab-

solute Wahrheit zählen sollten, während unsere kalte materielle Scheinwelt nach und nach immer mehr zusammenbricht. Man braucht nur in den Medien zu verfolgen, wie viele Lügen, Betrügereien und Grausamkeiten zur Zeit aufgedeckt werden. Auch unsere aufgesetzten Masken bröckeln immer mehr ab, denn die Wahrheit will endlich ans Licht. Je mehr wir uns dagegen wehren, desto schlechter geht es uns. Viele reagieren unbewusst mit großer Angst und Panik, weil sie fühlen, dass es so nicht mehr weiter geht. Auch ich habe große Angst. Seit einem Jahr überfallen mich blitzartig heftige Panikattacken. Daher verstehe ich auch, warum es so vielen Menschen schlecht geht. Wer gibt schon gerne zu, dass er Angst hat? Ich habe

großes Mitgefühl für alle Menschen die verwirrt, verängstigt und im Schmerz sind. Bitte fürchtet euch nicht, weil eine „heile“ Welt zusammenbricht, sondern seht es als eine große Chance, euch zu heilen und lernt zu unterscheiden, was Wahrheit und was Lüge ist. Lasst euch nicht länger von unserem System vorgaukeln, was wie sein soll, sondern vertraut auf euren Instinkt und übernehmt Eigenverantwortung. Macht nicht was alle anderen tun, sondern entwickelt euch zu eigenständigen Menschen. Werdet authentisch und lasst euch nicht länger einen Bären aufbinden, dann werdet ihr auch wieder starke Menschen, die aufrecht durch ihr schicksalsgebeuteltes Leben gehen und schlussendlich ihre wahre Bestimmung finden. *Susanne*



Edvard Munch: Der Schrei (1893)

20 Meter Sturz in die Tiefe

Am 16. April 2001 wäre ich fast gestorben, denn ich stürzte vom vierten Stock des Passage-Kaufhauses hinab in die Lebensmittelabteilung, wo sich sofort – zu meinem Glück – der stille Alarm auslöste. Da ich bewusstlos war und nichts mitbekam, kann ich nur wiedergeben, was man mir im UKH, nachdem ich aus dem Koma erwachte, nach und nach erzählte. Während man mich schlafend glaubte, schnappte ich einige Gespräche und Wortfetzen auf: „Mensch, so a Glick wie da Fredl haum vo hundat Leit nua zwa bis drei und söbst do bleibt meistens wos zruk!“ Da es so schlimm war, aber ich es mit Ach und Krach beziehungsweise der Kunst der Ärzte geschafft habe, wieder aus dem Koma zu erwachen, ließ mich das wieder an Gott glauben. Was ich jedoch nicht glauben wollte, war, dass

dieser Unfall bei mir, wenn ich nur in die Nähe des Passage kam, solche Angst und richtige Panikattacken auslöste. Lilli wollte, dass ich sie beim Lebensmitteleinkauf begleite, aber vor dem Eingang fing ich gleichzeitig zu zittern und zu schwitzen an. Ich konnte mich beim besten Willen nicht überwinden, einen Schritt hinein zu machen. Also musste sie alleine gehen, während ich im Kasperkeller auf sie wartete, denn sogar der Anblick dieses Hochhauses machte mir Riesenangst. Das ging drei oder vier Jahre so dahin. Dann musste ich etwas für meinen Computer besorgen, das gab es nur dort. Ich nahm all meinen Mut zusammen. Anstatt der Rolltreppe (Die machte mir am meisten Angst, bin ich doch inmitten dieser hinuntergestürzt.) nahm ich den Lift. Ich suchte mir das Teil, welches ich benötigte und nahm auf demselben Weg schnell Reißaus. Aber es heißt ja: Die Zeit heilt alle Wun-

den; und so auch meine. Nach ein paar Mal wieder hineingehen, um etwas zu kaufen, wurde es besser; Das beklemmende Gefühl begann sich zu lösen, und ich begann langsam zu vergessen. *Fredl*

"Angst steigt auf beim Gedanken, dass der Mann vom Inkassobüro klingelt."

Ich kenne die Angst nur zu gut. Finanzielle und existenzielle Schwierigkeiten durch den Arbeitsplatzverlust, das Ende einer Beziehung durch Scheidung, eine drohende bevorstehende Delogierung. Das habe ich alles schon erlebt. Was habe ich darunter gelitten. Schlaflose Nächte! Wie oft erwachte ich schweißgebadet! Diese gräßliche Angst vor dem neuen Tag. Antriebslos, einfach unfähig, deprimiert bis zum Gehnichts mehr. Man wünscht sich in den tiefsten Keller unseres Planeten, um ja nicht mit unangenehmen Begegnungen konfrontiert zu werden. Weg von Zuhause weil bald kommt der Briefträger. Es könnten nämlich Schreiben vom Gericht, von Rechtsanwälten dabei sein! Angst steigt auch auf beim Gedanken, dass der Mann vom Inkassobüro an meiner Wohnungstüre klingeln könnte oder gar die Polizei? Bei diesen Gedanken griff ich zum Glas. Das nahm mir vorübergehend die Angst. Griff zur Flasche: noch besser! Der Morgen nach durchzechtem Vortag war dann so richtig hart. Zitternde Hände, nervöse Zuckungen, Angstschweiß auf der Stirn. Schnell den Verschluss mit zitternden Händen aufgemacht. Das Glas reicht nicht mehr aus. Freunde hat man nicht mehr, will niemanden mehr sehen. Alle sind Arschlöcher! Ich scheiß auf die gut gemeinten Ratschläge. Noch ne Flasche. Die Wut steigert sich und mit ihr auch die Angst. Depressionsschübe vermehren sich. Immer mehr kapsle ich mich von den Mitmenschen ab. Furcht genauso wie panische Angst dominieren mein Verhalten. Wenn ich an diese schlimme Zeit meines Lebens zurückblicke, bin ich froh, dass ich diesem Teufelskreis entronnen bin. Ich kann wieder lachen, neue Freunde treffen und mich auf die Zukunft freuen. *Georg*

"Ich geh jedem Raufhandel aus dem Weg, aus Angst vor dem Gefängnis."

Vor einiger Zeit habe ich zufällig einen Vortrag von Dr. Jährmann im AKH Linz zum Thema „Sozialphobie“ angehört. Schon fast jeder dritte Mensch sei davon betroffen. Es ist keine Krankheit im eigentlichen Sinne, es sind vielmehr Angstzustände jeglicher Art. Dieser Vortrag machte mir bewusst, dass auch ich von diesem Problem betroffen bin. Früher

kannte ich keinerlei Ängste. Schließlich war ich Boxer und habe immer gleich zugeschlagen, wenn ich mich bedroht fühlte. Heute habe ich vor den Folgen einer zugefügten Körperverletzung zu viel Angst. Daher gehe ich auch jedem Raufhandel aus dem Weg, da ich erstens vor dem Gefängnis, zweitens vor anderen Folgen einer Schlägerei Angst habe. Laut Jährmann nimmt dieses Problem mit fortschreitendem Alter zu; Sei es durch Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes oder die Angst vor Krankheiten. Auch Scheidungsängste fallen darunter. Ganz verwundert ging ich nach dem Vortrag nach Hause, mit der Gewissheit wieder etwas Neues erfahren zu haben. *Edi*

"Wenn ich zuschlage, wächst so schnell kein Gras mehr."

So leicht habe ich nicht Angst, bin ich doch ein gestandenes Mannsbild. Jedoch bin ich deswegen, auch wenn mir etwas Angst macht, noch lange keine Memme. Vor circa zwei Jahren wurde ich von einem Verkäufer bedroht. Dieser behauptete, ich hätte ihn im Büro verpiffen und wegen mir bekäme er keine Zeitungen mehr. Als er dies sagte, kam er mir bedrohlich nahe und sagte sogar, er würde mich abstechen. Vorerst begann ich, mich zu rechtfertigen, sagte ihm, dass ich ihn weder kenne, noch irgendetwas gegen ihn hätte. Gewarnt und angespannt, jederzeit, falls er handgreiflich wird, ihm ausweichen zu können. Da ich mich und meine Kraft, die ich schwer abschätzen kann, jedoch nur zu gut kenne, versuchte ich einzulenken, was mir dann auch gelang. Denn wenn ich mal zuschlage, wächst so schnell kein Gras mehr. Ich gebe zu, ich hatte große Angst, denn in den Knast gehen wegen so einer Lappalie, zahlt sich nun wirklich nicht aus. So vergaß ich den mich Bedrohenden schnell wieder und sah ihn Gott sei Dank nicht mehr. *Erich*

Viele Stellen durch übereilige Lohnpfändungen verloren

Manches Mal habe ich wirklich Angst vor morgen. Was, wenn ich zu alt werde, um mein tägliches Brot zu verdienen? Pension gibt es ohnehin keine mehr und auch mit der privaten Vorsorge sieht es finster aus. Einerseits reicht meine Notstandshilfe nicht einmal aus, um mein eigenes Leben und die Alimente abzudecken – daher kann ich nichts ansparen – und andererseits komme ich durch viele arbeitslose Zeiten auf keine Versicherungsjahre. Meine gegenwärtige Situation ist trist: Meine Schulden steigen monatlich um circa tausend Euro. Dies lässt keinen ungetrübten Blick auf

die Zukunft zu. Gott sei Dank gibt es noch die Schuldnerberatung und den Privatkonkurs. So einen Konkurs muss man sich aber leisten können und vor allem braucht man erst einmal einen Job. Gerade in meiner Branche, ich bin Sozialpädagoge, wird jedoch vorausgesetzt, dass der Bewerbende sein Leben und seine Finanzen im Griff hat, will er doch einem anderen Menschen Vorbild sein. Viele Stellen habe ich durch übereilige Lohnpfändungen seitens meiner Gläubiger schon verloren. Doch scheint auch eine grobe Verbesserung bei einer Arbeitsaufnahme nicht möglich, da ich sofort wieder auf das Existenzminimum gepfändet werde und somit gar nicht viel mehr habe als jetzt. Während unsere Banken vom Staat Österreich mit Milliarden fit gespritzt werden, lässt derselbe Staat Menschen mit Schulden einfach im Abseits stehen. Meine Sanierung und damit auch eine realistische Perspektive für die Zukunft würde einen lächerlichen Betrag darstellen im Vergleich zu dem, was ein Bankmanager abcasht für sein Scheitern. Er hat wahrscheinlich Angst vor dem Sterben, kann er sich doch nichts mitnehmen. Ich hingegen habe Angst vor dem morgigen Tag. *Hannes*

Leben ohne Schmerzpumpe?

Seit November 2007 habe ich große Angst vor dem Alleinsein. Da damals mein Mann im Sterben lag und ich realisierte, dass ich bald ohne ihn sein werde, hatte ich richtig Angst. Dann kam der Tag, an dem mein Mann verstorben ist. Ich besoff mich täglich und konsequent, denn ich hatte Angst vor dem Einschlafen. Obwohl ich damals sicher einige Promille intus hatte schlief ich gerade einmal drei Stunden. Ich brauchte über einen Monat, um wieder halbwegs schlafen zu können. Eine üble Begleiterscheinung waren permanente Schmerzen, die mir das Leben zur Hölle machten. Doch das hatte einen anderen Hintergrund. Durch meine Krebskrankheit und alles drumherum fürchte ich einfach alles, was da noch auf mich zukommt. Zum Beispiel bekam ich letzthin Post von meiner Schwester und die frohe Botschaft, dass sie heiraten werde. Nach dem Telefonat hatte ich etwas Bammel vor diesem Termin, obwohl etwas daran schön ist; Denn spätestens an diesem Tag sehe ich meine Kinder und meine Verwandtschaft wieder. Immer ist da die Angst, dass sie mir wieder Löcher in den Bauch fragen, was ich die letzten Tage denn gemacht habe oder wo ich derzeit lebe und so weiter. Was werde ich denen wohl erzählen? Natürlich die Wahrheit, aber soll ich ihnen alles erzählen, was

war oder die extremen Sachen auslassen. Im Moment aber macht mir meine Gesundheit mehr Sorgen. So frage ich mich, wie lange ich meine Schmerzpumpe oder die Magensonde noch brauche. Kann ich jemals wieder ohne sie leben und ganz normal wie jeder andere alles essen ohne mir irgendwelche Gedanken zu machen, wenn ich in ein Gasthaus gehe und mir etwas zum Essen bestelle? *Sonja*

Angst vor Herrn M.

Ich habe Angst vor mehreren bestimmten Menschen. Besonders Herr M. macht mir Angst. Er war mit mir in der Klasse, hat neben mir gegessen und wollte mit mir Sex haben. Ich war zwischen 12 und 14 Jahren alt. Seine Übergriffe versuchte ich, mit den Worten „Nein, das möchte ich noch nicht!“ abzuwehren. Immer wieder wollte er mich überreden und griff dabei zwischen meine Beine oder auf meinen Busen. All das erzählte ich daheim und unserer Lehrerin. Er wurde wieder einmal in die Jugend- und Kinderpsychiatrie des Kinderkrankenhauses Linz eingewiesen; er tat mir leid. Aber ich musste auf mich aufpassen, denn er kam nach ein paar Wochen wieder. Und er war unvermeidlich wieder in meiner Nähe und das Spiel ging von vorne los. In der achten Klasse lagen wir am WC-Boden. Er meinte, dass wir jetzt Sex haben könnten. Ich wehrte mich, sagte wieder nein und wollte gehen. Er aber drängte mich in die Ecke. Zum Glück kam genau in diesem Augenblick der Lehrer herein und sagte, dass der Unterricht beginne. Wahrscheinlich wollte er mich vergewaltigen. Noch heute habe ich Angst vor diesem Mann; leider sehe ich ihn noch manches Mal. *Julia*



Circa 15% der Gesamtbevölkerung erkranken zumindest einmal im Laufe ihres Lebens an einer Angststörung, Frauen doppelt so häufig wie Männer.

Das soziale Eck

»Und steckst du bis zum Hals im Dreck, dann lies dir dieses Eck!«

Austausch von Kühl-/Gefriergeräten für sozial Bedürftige Förderung bis Euro 250

Für den Ankauf eines Kühl- oder Gefriergerätes oder einer Kombination von beidem mit Energieeffizienzklasse A+ oder A++ wird an sozial bedürftige Personen ein Zuschuss in der Höhe von maximal 250 Euro gewährt. Der Austausch eines mindestens fünf Jahre alten Kühl- oder Gefriergerätes oder einer Kühl-Gefrierkombination auf ein neues Gerät der Energieeffizienzklasse A+ (oder A++).

Für die Zuerkennung des Zuschusses für den Austausch von Kühl- oder Gefriergeräten ist vom zuständigen Wohnsitzgemeindeamt das Vorliegen der sozialen Voraussetzungen für die Gewährung des Zuschusses für ein Kühl-/Gefriergerät zu bestätigen. Grundlage für die soziale Bedürftigkeit bilden die Einkommensgrenzen für die Zuerkennung des Heizkostenzuschusses 2008/2009.

Einkommensgrenzen:

- ▶ Alleinstehende: 772,40 Euro
- ▶ Ehepaare/Lebensgemeinschaften: 1.158,08 Euro
- ▶ Kinder: 110,02 Euro

Abwicklung der Förderung:

- ▶ Der Käufer/Die Käuferin sucht sich ein Kühl- oder Gefriergerät der Energieeffizienzklasse A+ (oder A++) und einem Nutzinhalt von mindestens 120 Liter aus
- ▶ Bestätigung der ordnungsgemäßen Entsorgung des Altgerätes
- ▶ Antrag mit Rechnungskopie an die Förderstelle des Landes OÖ bis spätestens 30. September 2009 senden

Information/Anträge: Kundenbüro Förderungen Land OÖ, Hauserhof - Kärntnerstraße 10-12, Linz, Tel. 0732/7720-14501

Jeder, der Angst hat, kann zu uns kommen!

Exit Sozial bietet begleitete Selbsthilfegruppen an



Mag. Gerda Mühlegger, Klinische und Gesundheitspsychologin

Sie kommt ganz plötzlich: die Panik. Herzrasen, Atemnot, Schweißausbrüche, Zittern und Erstickungsgefühl überfallen einen wie aus heiterem Himmel. Man glaubt, die Kontrolle zu verlieren und sich in einer ausweglosen Situation zu befinden. In der U-Bahn, beim Einkaufen, zu Hause vor dem Fernseher – Panikattacken und massive Angstgefühle können einen überall erwischen. Ängste behindern, wenn Menschen beispielsweise aus Angst enge Räume, Menschenansammlungen oder weite Reisen vermeiden. Um Betroffenen den Alltag zu erleichtern, gibt es in Linz-Urfahr seit Herbst 2008 wieder eine begleitete Selbsthilfegruppe bei Ängsten und Panikattacken. Jeden ersten Donnerstag im Monat treffen sich zwischen 18:00 und 19:30 Uhr Menschen, für die Angst zum Problem geworden ist. Die Teilnahme an der Gruppe ist kostenlos und jederzeit möglich. Durch gegenseitige Unterstützung lernen sie, mit ihrer Angst besser umzugehen und einander zur Seite zu stehen, um sie zu bewältigen. Ansprechen möchte die Gruppe alle Menschen, die unter ihren Ängsten leiden und bereit sind, selbst etwas zu tun, um ihre störenden Ängste zu bewältigen. Darüber hinaus versteht sich die Gruppe auch als Bezugspunkt für Menschen, die sich durch Ängste bis in die Isolation geflüchtet haben und nun versuchen wollen, diesen Teufelskreis zu durchbrechen.

„Prinzipiell kann jeder, der Angst hat, zu uns kommen. Für viele ist es bereits eine Erleichterung einfach drüber zu sprechen“, sagt Gerda Mühlegger, Psychologin und Begleiterin dieser Gruppe. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Rainer Paschinger, Facharzt für Psychiatrie, bietet sie den Betroffenen Raum für gegenseitigen Austausch und ein Lernfeld für neue Er-

fahrungen. Die Wurzeln der Ängste können in dieser Gruppe zwar meist nicht erforscht werden, sehr wohl aber würden aktuelle Konflikte angesprochen werden. „Dieser Austausch ist wertvoll, da gemeinsam Lösungen für schwierige Lebenssituationen und Überlebensstrategien gefunden werden“, sagt Mühlegger. Außerdem sei es für die Teilnehmenden oft heilsam, zu erleben, mit ihren Ängsten nicht alleine sind.

Die Zahl der Angsterkrankungen ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Ängste gibt es in allen nur erdenklichen Formen. Angst vor Spinnen, die Angst alleine zu sein, Angst vor dem Tod, Angst in die Öffentlichkeit zu gehen ja sogar die Angst vor der Angst, um nur einige zu nennen. Angst ist ein grundlegendes und normales Gefühl, das jeder Mensch kennt. In den meisten Situationen hat dieses Gefühl eine wichtige und schützende Warnfunktion.



Dr. Rainer Paschinger, Facharzt für Psychiatrie

Lang andauernde Ängste jedoch schränken die Betroffenen in ihrem Lebensalltag ein und machen mitunter depressiv. „Wenn Angst das Leben ernsthaft behindert, kann der Betroffene behandelt werden. Ist eine Kostenübernahme durch die Krankenkasse gewünscht ist, braucht es einen Diagnose“, weiß Paschinger, denn erst wenn die Angst einem Zahlenschlüssel zugeordnet sei, gäbe es auch Unterstützung seitens der Krankenkassa. Etwas schwierig sei es mit den Medikamenten. „Anfangs können Medikamente als Unterstützung zur therapeutischen Begleitung sinnvoll sein, sie helfen allerdings nicht immer. Manche können zudem abhängig machen“, warnt Paschinger. Die Einnahme von Tabletten solle zuvor individuell mit dem Arzt abgeklärt werden. (dw)

Woher das Wort Kupfermuckn stammt

Thomas, Kupfermuckn-Redakteur der ersten Stunde, erzählt von den Anfängen und der Zeit danach



Thomas Lengl schrieb für die erste Ausgabe der Kupfermuckn im Oktober 1996

Das Wort Kupfermuckn leitet sich davon ab, dass Kupfer zu Geld gemacht wurde. Die Mucke war Teil des Lohns der Bergleute so wie die Heuer bei den Seeleuten. Zum Vagabundenausdruck für einen geheimen Schlafplatz wurde das Wort dadurch, dass Obdachlose die Stromleitungen aus Kupfer in Abbruchhäusern früher zu Geld machten.

Der Vorschlag für den Namen der Linzer Straßenzeitung stammt übrigens von einem Obdachlosen, der zur Gründungszeit im Jahr 1996 bereits 15 Jahre auf der Straße gelebt hatte und hauptsächlich in der Waggonie nächtigte. Woher sich das Wort Kupfermuckn ableitet, hat uns Thomas Lengl, einer der ersten Redakteure der Straßenzeitung Kupfermuckn, bei einem Besuch in der Redaktion erzählt und auch darüber, wie es ihm seither ergangen ist: Ich war damals oft in der Wärmestube der Caritas und nächtigte in der Notschlafstelle in der Waldeggstraße. Zur Arge für Obdachlose

kam ich, weil ich eine Wohnung brauchte. Jeden Mittwoch Nachmittag gab es Kaffee in der Marienstraße und am Freitag wurde im Wärmestubenbetrieb gekocht.

Mit dem Hamburger Fischmarkt auf Tournee

Ich habe dann beim ersten Hamburger Fischmarkt am Urfahrner Jahrmarktgelände gearbeitet. Der Chef dort wollte mich sogar fix einstellen, denn der Fischmarkt zog von Stadt zu Stadt. Leider wurde ich zwischenzeitlich verhaftet und saß zehn Tage in Untersuchungshaft in St. Pölten. Als ich nach Linz zurückkam konnte ich in eine Übergangswohnung der Arge ziehen. Zu dieser Zeit wurde gerade die Kupfermuckn gegründet. Ich habe einige Artikel geschrieben. Daneben habe ich auch die Zeitung verkauft und im Trödlerladen gearbeitet. Das war eine schöne Zeit 1996/97. Im Frühling 1997 fuhr ich nach München und war mit dem Hamburger Fischmarkt ein Jahr lang auf Saison in verschiedenen österreichischen und deutschen Städten unterwegs. Als

wir nach Wiener Neustadt kamen, lernte ich ein Mädchen kennen und bin nach der Saison gleich zu ihr gezogen. Wegen meiner Suchtprobleme hat es nicht lange gehalten. Ich landete im Obdachlosenheim des Vereins Betreuung und Orientierung (VBO). Schließlich fand ich wieder Arbeit und ging als Maschinenbauer auf Montage. Mit einer neuen Freundin lebte ich dann sechs Jahre in einer Gemeindefremdwohnung. Es war eine durchwachsene Beziehung mit meinen massiven Alkohol- und Drogenproblemen.

Seit November 2006 bin ich trocken

2006 habe ich mit allem abgeschlossen und hatte aufgrund mehrerer durchzechter Nächte einen Zusammenbruch. Im Krankenhaus gaben sie mir nur mehr wenige Wochen. Ich ging wieder zu VBO und machte im Anton-Proksch-Institut eine Entzugstherapie. Für mich war es die einzige Möglichkeit noch etwas aus meinem Leben zu machen. Seit 20.11.2006 bin ich trocken und mir geht es wahnsinnig gut dabei. Ich war dann eine Zeit in Wien und wohnte später in einer WG der VBO in Wiener Neustadt.

Neue Arbeit und Geburt meiner Tochter

Ich bekam wieder Arbeit als Staplerfahrer. Vor einem Jahr wurde meine Tochter geboren und ich lebe mit meiner jetzigen Freundin zusammen, die ich während der Therapie kennenlernte. Die Betreuer waren skeptisch, dass solche Beziehungen nicht gut gehen können, aber es hat gehalten und uns geht es sehr gut. Ich bin gelernter Maschinenbauer und Elektrotechniker. Derzeit baue ich mit einem Freund, der schon in diesem Bereich arbeitet, eine Fotovoltaikfirma auf.

Schöne Erinnerungen an die Arge

An die Arge erinnere ich mich immer noch gerne zurück. Für einen Obdachlosen der nicht mehr weiß wo er hin soll und immer wieder weggewiesen wird, ist es wichtig, dass er weiß, hier wird einem geholfen. Hier gibt es jemanden, mit dem man reden kann und zusätzlich noch die Chance auf eine eigene Wohnung. (hz)

He, kleiner Vorstadtrebell

Sylvias Punktöchter II - Geschichte von Waffal



Eigentlich bin ich noch gar kein richtiger Punk. Das dauert doch noch alles. Ich verkörpere es zwar, aber so richtig sein, nein, das kann ich nicht sagen. Irgendwie bin ich da reingeschlittert. Das Neue, Gesetzlose hat mich einfach gereizt. Es war total spannend. Damals ging es mir mit meinem Leben voll schlecht. Ich wollte keinen Druck mehr haben mit Mietzahlungen, Versicherungsbeiträgen und anderen Verpflichtungen, die ich für unnötig hielt, weil ich gar nicht so leben wollte. Ich war von meinem gesellschaftlichen Aus-

stieg total fasziniert, als ich merkte, dass es tatsächlich funktioniert.

Es gilt nur das Gesetz der Straße

Leben, wie es in unserer Gesellschaft nicht möglich ist. Ich will nicht einmal das Wort „Punk“ gelten lassen, weil das schon wieder eine Erwartungshaltung nach sich zieht. Die Gesellschaft will, dass wir uns scheiße benehmen, also benehmen wir uns auch scheiße. Das ist ein Kreislauf, in dem irgendwie jeder

Mensch auf dieser Welt drinnen ist. Wenn du zum Beispiel in Berlin über den Alexanderplatz gehst, der ist total überlaufen von Touristen, dann sitzen da mitten drinnen 20 Punks mit 30 Hunden. Irgendwie erwarten dann alle, dass man sich schlecht benimmt. Ich liebe es einfach. In den Augen der Leute lese ich dann: „Tu mir nichts, ich tu dir auch nichts.“ Es gibt für mich nur das Gesetz der Straße. Das ist für mich Realität. Wenn du das nicht kennst, gehst du vor die Hunde. Der Härtere kommt durch. Das ist ja auch in der Natur so. Bei meinen Hunden ist es nicht anders. Das ist das Gesetz, an das ich mich echt halte. Die anderen Gesetze sind mir zu doof, um mich darum zu kümmern.

He, kleiner Vorstadtrebell,
Punk ist keine Welle oder Modenschau.
He, kleiner Vorstadtrebell,
komm, lass die Maskerade
und bleib dir treu.
Wir sind geil, wir sind schön,
so können wir auf die Straße gehen.
Obdachlos und trotzdem sexy,
das ist der neue Trend jetzt.
Es hat sich endlich durchgesetzt
Vater Staat hat endlich reagiert,
sexy sein ist toleriert.
Das ist im Großen und Ganzen das,
was ich unter Punk-Sein verstehe.

Abseits vom Spießleben

Irgendwann vormittags stehen wir auf und kümmern uns um die Hunde. Dann gehen wir zwei bis drei Stunden schnorren. Das ist richtige Arbeit. Das Schwerste ist, einen freien Platz zu finden in Berlin. Weil die Zigeuner mit ihren Kindern alle guten Plätze besetzen. Die stehen den ganzen Tag dort, treten unsere Hunde und verdrängen uns eiskalt. Ich brauche pro Tag circa 10 bis 20 Euro. Davon ist Essen, Hundefutter und Haushaltsgeld zu bezahlen. Dann suche ich meine Leute und wir unternehmen etwas zusammen. Ich finde

schon, dass Punk-Sein ein Lebensweg ist wie alle anderen auch. Jeder Weg hat seine Vor- und Nachteile. Und dadurch, dass meine Familie immer mit einem Bein außerhalb der Gesellschaft stand, wäre es für mich viel schwieriger, ein Spießleben zu verantworten. Als ich diesen Weg eingeschlagen habe, hat mich alles an meiner Familie, besonders meine Mutter, total angefuckt. Ich wollte allen nur wehtun. Aber das hat sich alles verändert. Ich habe jetzt zu meiner Familie eine super schöne Beziehung. Das hätten wir nie geschafft, wäre ich damals nicht gegangen. Ich will auch in Zukunft so leben wie jetzt, nur erwachsener und mit mehr Sicherheiten. Insbesondere der Hunde wegen, sie sind ja meine Kinder. Eine Bauwagensiedlung wäre auf jeden Fall das Perfekte. Auf einer Wiese in so einer Art Selbstversorgung mit Tieren zu leben würde mich total glücklich machen. Ziegen, Enten, Hühner und irgendwann ein Esel wären mein Traum. Ich hatte auch schon so viele Erlebnisse, positive wie negative, dass ich gar nicht weiß, was ich erzählen soll. Aber ich glaube, das positivste Erlebnis ist immer wieder, wenn ich Menschen begegne, denen es scheißegal ist, wie ich aussehe, rieche oder rede. Sie mögen mich einfach so, wie ich bin. Das macht mich immer total glücklich. Einmal ging ich mit einem Typen von einer Sozialeinrichtung einkaufen. Wir fragten unabhängig voneinander den Verkäufer, wo die Ware denn liegt, die wir kaufen wollten. Den Sozialarbeiter hat der Verkäufer bis zum Regal begleitet, zu mir hat er nur gesagt, irgendwo da hinten. Das ist einfach ein Beispiel für Ignoranz und Vorurteilen. Aber das hat mich geprägt.

Seelenverwandt mit meinen Hunden

Meine Hunde sind mir total wichtig. Sie sind meine Kinder. Ich fühle mich verbunden mit ihnen. Für meine Hunde würde ich jeden Menschen der Welt verkaufen, sogar mich selbst. Das ist eine Seelenverwandtschaft. Ich weiß, warum Tara knurrt und warum Bastardo bellt. Meine Hunde verstehen meine Sprache und ich ihre Sprache. Ich brauche meinen Hunden nichts zu sagen, wenn ich wo laufe, sie wissen, wie sie sich verhalten müssen. Bastardo habe ich von meiner Mutter bekommen, in der Hoffnung, dass ich dann zu Hause bleibe. Aber genau das Gegenteil hat sie damit erreicht. Mit Bastardo hat mir das Weglaufen erst richtig Spaß gemacht. Einmal ist mir Bastardo in einen Zug eingestiegen und die Türen gingen zu. Auf einmal war sie einfach weg. Eine Freundin, die mich erst kurz vorher kennen gelernt hat, hat sie mir dann am nächsten Tag gebracht. Ich war zu diesem Zeitpunkt erst zwei Tage in Berlin und kannte mich null aus. Tara hat mir mein Verlobter vererbt, als er voriges Jahr im Oktober gestorben ist. Tara ist ein großer, schwarzer Hund, der mich den ganzen Tag auf Trab hält. Irgendwie passen alle meine Freunde auf jeden Hund auf. Die Hunde passen ja auch auf uns auf. Wenn ich in Berlin bin, sind mir meine Freunde wichtiger als meine Familie. Jeder ist Mama und Papa. Jeder hat seine Stärken und Schwächen, die sich aber immer irgendwie ergänzen. Erst kommen meine Hunde, dann kommt mein Leben, dann meine Familie. Ich hoffe, ihr könnt mich ein bisschen verstehen – wenn nicht, ist es mir auch egal.

Waffal



Von unmenschlichen und unsinnigen Paragraphen

„Linz – Kulturhauptstadt des Führers“, die Brückenkopfgebäude, etc. – Lauter Themen, die in letzter Zeit in den Medien zu Diskussionen führten. Doch gab es in diesem dunklen Kapitel der Geschichte auch viele Einzelschicksale, über die man nicht einfach hinweggehen sollte.

Sicherlich sind Ihnen schon die vielen Bodenmarkierungen, die in ganz Linz verstreut sind, aufgefallen. Die Künstlerinnen Dagmar Höss, Monika Sommer und Heidemarie Uhl haben sich aufgemacht, um 65 Punkte in ganz Linz mit Bodengraffiti zu versehen. Das Projekt nennt sich „In Situ“ und meint damit eine gewisse Position, eine geografische Lage. Diese Markierungen erzählen an diesen Punkten von Verfolgungen, Verhaftungen und Denunziationen, die dort stattfanden. Sie erzählen von Deportationen, bei denen 1938 viele Regimegegner in die KZs verfrachtet wurden oder von Häftlingen, die im April 1945 per Schiff nach Linz gebracht wurden, um dann auf die berüchtigten Todesmärsche geschickt zu werden.

Auch Gebäude, die in dieser Zeit eine Rolle spielten, sind gekennzeichnet. Die damalige Synagoge in der Bethlehemstraße 26, die in der Reichskristallnacht in Flammen aufging oder der Sitz der Gestapo in der Langgasse gehören dazu. Vor allem erzählen die Markierungen über Einzelschicksale, über Menschen, die aufgrund von unmenschlichen und unsinnigen Paragraphen zu Todesstrafen verurteilt wurden. Machen Sie sich auf zu einem Stadtrundgang der besonderen Art und lernen Sie Linz, seine Geschichte und die Menschen, die darin lebten aus einer neuen Perspektive kennen. Im Linz 09-Infobüro am Hauptplatz gibt es spezielle In-Situ-Stadtpläne, in welchen alle Markierungen verzeichnet sind. *Gabi*

Heiratsinserat aus der Strafanstalt

Edis Glück und Unglück mit Frauen



Auf das erste Heiratsinserat antwortete ich unter kriminellen Bedingungen und das im wahrsten Sinn des Wortes, nämlich in der Strafanstalt Karlau. Man kam zwar zu einer Zeitung mit Inseraten, durfte aber keine Kontakte aufnehmen. So musste ich den Antwortbrief hinaus schmuggeln, was mir auch gelang. Ich machte das mehr aus Jux, weil ich nicht dachte, dass ich je eine Antwort erhalten würde.

"Bei der schönen Friseurmeisterin dachte ich an ein kurzes Intermezzo, sie aber hielt mir sechs Monate die Treue."

Aber ich täuschte mich gewaltig, denn schon nach einer Woche erhielt ich Post. Nach einem kurzen, regen Briefverkehr erhielt ich auch regelmäßig Besuch. Und zwar von einer schönen Friseurmeisterin, die in Graz und Umgebung drei Salons betrieb. Ich dachte an ein

kurzes Intermezzo, aber sie hielt mir sechs Monate die Treue. Und nach meiner Entlassung wohnte ich noch neun Monate bei ihr. Ich verkehrte mit ihr in gehobenen Kreisen, was für mich nach sieben Jahren Haft Balsam für mein Selbstvertrauen war.

Aber durch verschiedene wirtschaftliche Schwierigkeiten ihrerseits (Konkurs), zog ich wieder nach Linz. Doch diese neun Monate mit ihr werde ich nie vergessen. In Linz heiratete ich eine frühere Freundin und fand eine Arbeit, aber nur Nachtschicht. Davon muss ich jedem abraten. Denn die Nachtschichtzulage kann die familiären und gesundheitlichen Probleme, die man durch die Nachtschicht erleidet, nie ausgleichen. Ich habe das selbst erfahren müssen. Während meiner Nachtschichtarbeit gingen zwei Ehen in Brüche, weiters kann man von einem Gesellschaftsleben nur träumen. Denn wenn es abends lustig wird, muss man in die Arbeit gehen. So konnte ich auch keine Frau kennenlernen.

Da dachte ich wieder an Heiratsinserate und inserierte auch. Da lernte ich reichlich Frauen kennen und zwar aus allen Gesellschaftsschichten. Besonders lustig war die Bekanntschaft mit einer Wirtin aus Lambach. Zum ersten Treffen fuhr ich mit dem Zug. Natürlich mit einem großen Strauß Blumen und mit Anzug bekleidet. Als ich das zweite Mal kam, sagten die Gäste schon: "Achtung, der neue Wirt kommt!" Sie wollte mich auch als neuen Wirt einstellen. Damals arbeitete ich aber schon acht Jahre in der Firma, und wollte den Umstieg nicht riskieren. Sie suchte aber einen Mann, der sie im Geschäft unterstützt. Somit ging diese kurze Liebe wieder in Brüche.

"Die Ärztin holte mich mit ihrem Mercedes von Zuhause ab. Dass das ein schöner Tag wurde, versteht sich von selbst."

Eine weitere Inseratsbekanntschaft war auch sehr kurios und zwar mit einer Ärztin in der Frauenklinik. Ich sollte sie um sieben Uhr von der Klinik abholen. Ich fuhr ganz aufgeregt sofort nach der Nachtschicht zur Klinik. Ich wartete und wartete, aber es kam keine Frau Doktor. So fuhr ich bitterböse nach einer Stunde wieder nach Hause. Zuhause angekommen, läutete das Telefon. Sie war am Apparat, und machte mir Vorwürfe, warum ich nicht gekommen bin. Nach einer kurzen Diskussion löste sich alles in Wohlwollen auf. Ich war der Idiot, denn ich vergaß, dass an diesem Tag die Uhren wegen der Sommerzeit um eine Stunde vorgestellt wurden. Ich muss noch erwähnen, dass sie mich mit ihrem Mercedes von Zuhause abholte, und wir zu ihrem Haus nach Wilhering fuhren. Dass das noch ein schöner Tag wurde, versteht sich von selbst.

Aber leider zerbrach auch diese wunderbare Liebe an meiner Nachtschicht. Alles in allem kann ich sagen, man kann durch Heiratsinserate sehr wohl schöne und gute Frauen kennenlernen. *Edi*

Banges Warten auf den Aids-Befund

Hannes' Selbsterkundung in der Aidshilfe Oberösterreich



Endlos erscheint mir die Zeit hier im Wartezimmer der Aidshilfe in Linz. Ein flauendes Gefühl im Magen machte sich breit. Bin ich positiv? Warum sollte es aber ausgerechnet mich erwischen haben? Wann und wo sollte es mich erwischen haben? Hoffnung und Angst stellten sich im gleichen Maße ein. Niemand kann diese Krankheit heilen und doch ist unsere Medizin einen großen Schritt weiter. So steht einem nahezu normalen Leben trotz einer Infizierung mit HIV nichts im Wege. Im Hinblick auf meine persönliche Einstellung zu Ärzten – ich lehne sämtliche Behandlungsformen der Schulmedizin ab – ist dies kein Trost für mich. Dennoch weiß ich, dass ich trotz einer Ansteckung mit Aids noch viel zu erledigen habe hier auf Erden, schließlich bin ich ja dreifacher Vater. Auch möchte ich mein finanzielles Desaster geklärt wissen, ehe ich über den Jordan gehe. Wenn hoffentlich die Türe bald aufgeht und ich mein Testergebnis bekomme, ist der Ausgang der Untersuchung fast schon nebensächlich, denn mir wird immer mehr klar, dass ich, ob nun HIV-positiv oder -negativ, ordentlich Gas geben werde in meinem Leben. Die Türe öffnet sich und die daraus hervortretende Frau nennt meine Nummer, welche ich bei meinem ersten Besuch hier bekommen hatte. Mein Herz pocht. Nervös folge ich ihr ins Be-

sprechungszimmer. „Alles in Ordnung, Sie sind gesund“, eröffnet die Ärztin das Gespräch. Ein an die hundert Tonnen schwerer Stein löste sich von meiner Brust. Mit neuer Energie und um etliche Erkenntnisse reicher verlasse ich das Büro. Fremdgehen werde ich nie wieder, denn noch einmal möchte ich nicht hier warten. *Hannes*

Negativ, ich darf noch leben!

Wartend auf ein Stück Papier,
sitz ich seit drei Minuten hier.
Die Zeit scheint still zu stehen,
will einfach nicht vergehen.
Angst macht sich in mir breit
Gleich ist es wohl so weit.
Gedanken drehen sich im Kreis,
mein Gesicht ist kreideweiß.
Im Magen das Gefühl sehr flau,
mein Selbstwert unter jeder Sau
Der Gaumen schal und trocken,
wie ein alter Socken.
Die Beine schwer wie Blei,
und mein Atem stockt.
Hab ich es verbockt?
Gedanken schwer, die Birne sticht.
Bin ich's oder bin ich's nicht,
Angst kriecht hoch in meine Brust
gepaart mit neuer Lebenslust.
Minuten werden Stunden
Hat man was gefunden?
In meiner Adern Blut.
Sag, wird alles gut?
Endlich öffnet sich die Tür
Und ich bekomme mein Stück Papier
Das Warten hat ein Ende,
mir zittern jetzt die Hände.
Negativ, ich darf noch leben,
Sag, was kann es Schöneres geben?

AIDSHILFE OBERÖSTERREICH

Neben einem kostenlosen und anonymen Test für HIV, Hep. B und C bietet die AIDSHILFE OÖ seit kurzem auch eine Syphilis-Testung an! Die Syphilis ist leider stark im Steigen und kann unbehandelt zu schweren Schädigungen führen.

Öffnungszeiten: Jeweils montags von 14-18 Uhr, mittwochs von 16-20 Uhr und freitags von 10-14 Uhr. Zu diesen Zeiten ist ein Arzt/eine Ärztin zur Blutabnahme anwesend. Vor der Blutabnahme werden in einem Beratungsgespräch Fragen zum Test, zu den einzelnen Infektionskrankheiten und deren Übertragungswege, eventuelles positives Testergebnis und vieles mehr geklärt.

Adresse: AIDSHILFE OBERÖSTERREICH, Blütenstrasse 15, 2. Stock, Zugang über Einkaufspassage Lentia City; Telefonische Beratung oder/und Auskunft zum Test und HIV-spezifischen Fragen: Mo bis Fr von 9-13 Uhr und zu den Testberatungszeiten (Mo 14-18, Mi 16-20 und Fr. 10-14); Tel. 0732/2170, Mail: office@aidshilfe-ooe.at

Stress am Zebrastreifen

Ampeltest auf Linzer Schutzwegen

Wo Autoverkehr und Fußgänger sich in die Quere kommen, sind die Kräfteverhältnisse ungleich verteilt. 1.343 Fußgänger sind in den vergangenen zehn Jahren im Straßenverkehr ums Leben gekommen. Jeder Siebente (das sind 199 Personen) wurde auf einem Schutzweg getötet, berichtete das Kuratorium für Verkehrssicherheit (KfV) im Oktober 2008. Die Kupfermucknredakteure gehören durchwegs zu den nicht motorisierten Verkehrsteilnehmern und haben sich dem Abenteuer Zebrastreifen bei einem Ampeltest gestellt. Festzustellen ist, dass es nicht nur die Dauer der Grünphase ist, die zu Problemen führt. Auch hohe Bordsteine, Straßenbahnschienen, drängelnde Abbieger und das Ignorieren des Haltegebots an Zebrastreifen ohne Ampelschaltung bringen Menschen, die ohnehin nicht so gut zu Fuß unterwegs sind, in schlimme Stresssituationen. (hz)



"Besonders schwierig wird es, wenn ich die Straßenbahnschienen überqueren will, weil ich da mit dem Wagerl hängen bleibe, wenn ich nicht genug Schwung habe", meint Julia.

"Ich schaffe es gerade so über den Zebrastreifen, dann habe ich oft mit Bordsteinkanten Probleme. Vor dem Bordstein geht es meist noch etwas bergab, wegen der Regenrinne und dann ist der Bordstein hoch. Bis ich das Rollmobil kippen und hinaufschieben kann kommen die Autos vom Querverkehr schon daher. Da kann es schon vorkommen, dass man in Panik gerät, dass einen wer mitreißt", berichtet Julia, sie leidet unter einer spastischen Lähmung. "Besonders schwierig wird es, wenn ich die Straßenbahnschienen queren will, weil ich da mit dem Wagerl hängen bleibe, wenn ich nicht genug Schwung habe."

Beim Ampeltest haben wir deshalb die Kreuzung Landstraße/Bürgerstraße näher untersucht, wo sich auch zeigt, dass Julia sich noch auf der Fahrbahn befand, als der Querverkehr einsetzte. Sie empfindet es bereits als gefährliche Situation, wenn die Autos auf sie zurollen. Man kann gut nachempfinden, dass man mit kleineren Rädern bei Kinderwägen oder Rollatoren Schwierigkeiten hat Straßenbahnschienen zu queren.

"Bei grün komme ich da nicht mehr rüber und da wirken die Autos auf der mehrspurigen stark befahrenen Straße schon sehr bedrohlich", meint Erich bei der Kreuzung Blumauerstraße/Wienerstraße.

Als besonders heikel erwies sich die Kreuzung Wienerstraße und Blumauerstraße, wo gerade das neue Musiktheater entsteht. Unsere etwas gehandicapten Testpersonen schafften es kaum einmal, bei grün über die Kreuzung zu kommen. Sogar mit einer Pause in der Mitte muss man beide Fahrbahnen sehr zügig überqueren. Erich ärgert sich, dass direkt hinter seinem Rücken ein Auto vorbei braust. "Leider orientieren sich die Ampelschaltungen überhaupt nicht an den Bedürfnissen der FußgeherInnen, sondern am Autoverkehr. Je höher die Verkehrsfrequenz, desto mehr wird man über den Zebrastreifen gejagt", berichten auch die Grünen 50+ bei einer Untersuchung.



"Der Klügere gibt nach. Dort wo keine Ampel ist, bleibt sowieso kaum ein Auto beim Zebrastreifen stehen", ärgert sich Roman

Das Kuratorium für Verkehrssicherheit hat österreichweit die Anhaltebereitschaft von Autofahrern vor Zebrastreifen beobachtet. Nur jeder zweite Fahrzeuglenker bleibt in einer 30er-Zone vor einem Zebrastreifen stehen, wenn ein Fußgänger die Straße überqueren möchte. Dass sich Fußgänger oft mit einer Geste bei Autofahrern bedanken, die vor einem Schutzweg gesetzeskonform anhalten, stellt auch ein Indiz dafür dar. Ein besonders gefährlicher Zebrastreifen für Jogger und abendliche Fußgänger stellt die Kreuzung Salzburgerstraße/Lissfeldstraße beim Wasserwald dar, wenn abends die Ampel auf gelbblinkend gestellt ist bremst hier kaum ein PKW auch nur ab, wenn ein Fußgänger den Schutzweg betritt.



"Dann kommen schon gleich die Autos, weil manche fahren eh wie die Wildsäue."

Beim Gang vom Volksgarten hinüber zum Landesdienstleistungszentrum ist die mehrspurige Bahnhofstraße zu überqueren. "Einen Zebrastreifen schaffe ich noch und beim zweiten kommt man nur bis zur Mitte, dann schaltet die Ampel um. Dann kommen schon gleich die Autos. Manchmal fahren sie wie die Wildsäue", berichtet Roman. Erich und Julia schaffen es bis zur Insel in der Mitte, dann warten sie auf die nächste Grünphase. "Ich wohne in der Harbachstraße und wenn ich mit der Straßenbahn nach Hause komme, muss ich immer dreimal warten bis ich ganz über die Straße komme", sagt Julia.

"Bei den großen Durchzugsstraßen wird bei den Ampelschaltungen und auch seitens der Autofahrer keine Rücksicht auf Menschen mit Gehbehinderungen genommen." Manfred

Ich habe Gelenksabnützung an beiden Knien und gehe daher mit zwei Krücken. Lästig ist es schon, wenn die Ampeln zu schnell umschalten. Ich wohne im Zöhrendorfer Feld. Bei der Laskahofkreuzung kommt man immer nur bis zur Mitte der beiden Fahrbahnen. Dann steht man. Der Verkehr zieht vorbei und man atmet die ganzen Abgase ein und fragt sich, warum sie so geschaltet haben, dass man die letzten Meter einfach nicht schafft. Auch gesunde Leute müssen da rennen. Das gleich Problem gibt es bei der Überquerung der Salzburgerstraße beim Interspar. Bei den großen Durchzugsstraßen nehmen die Autofahrer auch keine Rücksicht auf Fußgänger und für behinderte Fußgänger ist das schon eine bedrohliche Angelegenheit. Wegen so einem Problem wollte mich eine Polizistin auch schon strafen, weil ich bei Rot angekommen bin. *Manfred*



Meine Mutter ist gar nicht meine Mutter

Wenn die Wahrheit ans Licht kommt ...



Kupfermuckn-Verkäufer Gerald erzählt, wie er trotzdem das Leben gemeistert hat.

Als ich acht Jahre alt war, behandelten wir in der Schule das Thema: "Ehe, Scheidung, Erziehung und Adoption". Unser Lehrer, ein Rohling mit sadistischen Zügen, sagte eines Tages: "Einer ist unter uns, der hat keine richtigen Eltern". Jeder blickte jeden an und dachte: "Hoffentlich nicht ich!" Er zeigte auf mich, als wäre ich ein Aussätziger. "Unser Gerald hat keine richtigen Eltern, aber er hat es eh gut erwischt."

"Was ich?", dachte ich. Das konnte doch nicht sein! Lieber Gott, lass es nicht wahr sein! Mir kamen die Tränen über mein aschfahles Gesicht. Das Herz raste. Meine Mutter ist gar nicht meine Mutter. Beim Vater war es ja nicht so schlimm, denn er war manchmal sehr grob zu mir. Der Weg nach Hause war für mich etwas anders als sonst. Ich hörte die Autos nicht, auch nicht das Zirpen der Grillen. Leute, die mich kannten, nahm ich gar nicht wahr. Ich

war einfach von anderen Gedanken getrieben. Ich setzte mich an den Straßenrand, wo eine kleine Bauhütte der Straßenmeisterei stand. Da saß ich lange Zeit, die Arme auf den Knien. Meine Hände umfassten den schwer gewordenen, gesenkten Kopf. Lieber Gott, warum ausgerechnet ich?

"Schweren Herzens ging ich nach Hause, wo ich mich plötzlich fremd fühlte."

Wir waren eine große Verwandtschaft, ein Clan der besonderen Art. Alle waren nur auf Profit aus! Sparsam und gierig waren sie, außer meiner Adoptivmutter. Die war großzügig und immer gut drauf. Sie sagte: "Man lebt nur einmal und man kann nichts mitnehmen, denn das letzte Hemd hat keine Taschen!" Schweren Herzens schleppte ich mich nach Hause,

wo ich mich auf einmal fremd fühlte. Mutter sagte: "Was ist los, dass du schon Zuhause bist?" Ich antwortete nur: "Lass mich in Ruhe, ich kann nicht mehr!" Ich ging auf mein Zimmer, und ließ mich auf mein Bett fallen. Sie kam sofort zu mir und wollte wissen, was los sei. Ich antwortete: "Stimmt das, dass ihr nicht meine richtigen Eltern seid?" Wer sagt denn so etwas? Ich schluchzte. "Wir lieben dich wie unser eigenes Kind", tröstete mich Mutter! Kälte, Einsamkeit und Fremde waren meine Empfindungen. "Sei froh, dass du es so gut erwischt hast, du hast alles was du brauchst", so die knappen Worte meines Vaters. Irgendwann schlief ich aus Erschöpfung ein. Am nächsten Morgen wollte ich nur mehr flüchten, weg von meinem Zuhause. Sie sagte: "Bleib ein paar Tage zu Hause, denn du musst alles um dich herum erst loslösen." Ich war soweit einverstanden.

"Der Weg in die Spielsucht war wie ein Fass ohne Boden."

Meine Adoptiveltern waren nicht arm. Mein Vater war selbstständig als Wagner und meine Mutter vermietete nebenbei Fremdenzimmer. Also Geld war vorhanden. Außerdem hatte mir Mutter alles beigebracht, was man für das tägliche Leben braucht: Kochen, Waschen, Bügeln, Knopf annähen, spaßeshalber sogar Stricken, einfach alles! In der Volksschule war ich ein Trottel und hatte nur Vierer und Fünfer. In der Hauptschule wurde es schon besser. Also lernte ich Tischler. In der Berufsschule hatte ich lauter Einser und Zweier. An den Wochenenden ging ich immer mit meiner Schulfreundin Elisabeth ins Kino und anschließend zum Tanzen. Für solche Unternehmungen gab mir Mutter immer großzügiges Taschengeld. Ich bestand meine Gesellenprüfung mit Gut und kam anschließend, als Pionier, zum Bundesheer.

Dann nahm mich ein Schulkollege mit nach Velden am Wörthersee ins Spielcasino. Ich hatte natürlich keine Ahnung, aber es war ein aufregendes Spiel. Es gab einen Kessel mit Zahlen von 0 bis 36. Ein Croupier warf eine Kugel. Man musste erraten welche Zahl kam.

Dann bekam man den Einsatz mal 35. Bei zehn Euro Einsatz, 350 Euro Gewinn. Nicht schlecht! Aber man konnte auch verlieren. Wie bei jedem Spiel. Außerdem kann es zur Sucht werden, so wie bei mir. Ich kann nur jedem abraten. Vom Alk bekommt man einmal genug und man schläft ein. Aber beim Spiel ist es wie ein Fass ohne Boden, grauenhaft! Man macht alles, um Geld zu bekommen, nur um wieder spielen zu können.

"Ich bin dankbar, dass ich so eine verständnisvolle Ersatzmutter bekam. Der liebe Gott hab sie selig!"

Am Anfang hielt meine Mutter heimlich zu mir und gab mir immer Geld. Aber es ging alles in den Graben. Man gewinnt ein- zweimal und verliert dann wieder alles, weil man nicht aufhören konnte. Einmal hat mir meine Mutter 100.000 Schilling gegeben (7.200 Euro) und sagte: "Fang irgendwo neu an!" Aber ich Trottel fuhr ins Casino und habe alles in einer Stunde verloren. Leider! Ich hielt es zu Hause nicht mehr aus und fuhr ins Ausland. Zuerst nach Hamburg auf die Reeperbahn, wo ich ganz unten in der Gastronomie anfang und mich vom Gläserwäscher und Kellner bis zum Geschäftsführer hocharbeitete. Ich war 35 Jahre Kellner, kehrte aber stets zu meiner Mutter zurück. Sie gab mir immer wieder Geld, was ich aber nicht mehr verspielte.

"Mein Vater hat mich auf das Schlimmste beleidigt und davon gejagt."

Eines Tages beschloss ich, meinen richtigen Vater zu suchen. Ich fuhr einmal mit dem Zug von Zuhause aus nach Klagenfurt. Da saß eine ältere Frau im Zug. Wir unterhielten uns. Sie stammte aus demselben Ort, wo ich geboren wurde. Sie sagte: "Ich kenne ihren Vater." Eine Woche später habe ich ihn dann besucht. Er hat mich auf das Schlimmste beleidigt und davon gejagt. Schuld sei meine Mutter gewesen. Sie sei eine alte Hure, Alkoholikerin und im Gasthaus habe sie immer angefangen zu raufen. Ich sagte zu ihm: "Ich wollte dich nur einmal kennenlernen!" Darauf antwortete er: "Die Mutter hat uns verlassen, so habe ich dich freigegeben zur Adoption."

Ich bin dankbar, dass ich so eine verständnisvolle Ersatzmutter bekam. Ich hatte einfach Glück! Ich werde sie nie vergessen, was sie alles durchgemacht hat mit mir! Sie hat mir immer verziehen! So eine Mutter gibt es nur einmal! Der liebe Gott hab sie selig. *Gerald*

So wohne ich!

Mandi aus Wels



Endlich ein Dach über dem Kopf

Seit September 2008 bewohne ich ein 37m²-Appartement in einem Seniorenheim der Stadt Wels. Vorraum, Badezimmer mit WC, Wohnküche mit Balkon und ein Schlafzimmer bilden die Wohneinheit. Das Schönste ist der Blick vom Balkon: Nur Grün rundherum, alte Bäume und Sträucher bilden mit dem Turm der Stadtpfarrkirche und den Altstadt Häusern einen Prachtausblick. Sieben Jahre habe ich davor auf der Straße gelebt; ohne meine Familie und ohne Dach über dem Kopf auf mich alleine gestellt. Der Alkohol war das Jahr hindurch mein ständiger Begleiter, bis man mich eines Tages dem Tod nahe fand und ins Welser Krankenhaus einlieferte. Ab diesem Zeitpunkt ging es aufwärts mit mir. Auf Intervention des Spitalsarztes konnte ich 14 Monate im E 37 wohnen, die Bewilligung der Pension verschaffte mir Stabilität.

Heute bin ich dankbar für die erhaltene Hilfe, vor allem auch meinen Freunden. Ich weiß mein neues Zuhause zu schätzen und freue mich jeden Tag darüber, denn der Weg dorthin war anstrengend genug. *Mandi*

Wege aus der Opferrolle

Welthurentag am 2. Juni – Exdomina berichtet



Ich wurde in meiner Kindheit, im Alter von vier bis 13 Jahren von mehreren Männern, darunter auch Familienangehörige und enge Freunde der Familie, zu sexuellen Aktivitäten verführt. Ich habe das Ganze mit Hilfe von Alkohol, Drogen und Tabletten bis zu meinem 42. Lebensjahr verdrängt. Als die Wahrheit ans Tageslicht kam, war es für mich ein schwerer Schock, aber auch eine Erleichterung.

Seele wieder zusammenflicken

Ich konnte endlich verstehen, warum ich so bin wie ich bin, und warum ich mich mein Leben lang auf dem Selbstzerstörungstrip befand. Ich habe zwei Selbstmordversuche hinter mir, bin seit 25 Jahren depressiv, konnte mich einfach nicht annehmen und akzeptieren. Außerdem hatte ich ständig Schuldgefühle, die ich nicht begründen konnte. Seit sechs Jahren arbeite ich intensiv daran mich zu heilen und meine Seele wieder zusammen zu flicken. Ich habe versucht all das Schreckliche aus mir herauszuholen, es aufzuarbeiten, zu verstehen und zu verzeihen. Mir wurde klar, dass ich nur so Heilung finden konnte.

Ich bin ein Mensch, der an Wiedergeburt und Karma glaubt, und dass man alles, was man in diesem Leben bearbeitet, einem im nächsten Leben erspart bleibt. Das war auch meine Motivation, durch die Hölle der Aufarbeitung zu gehen, um in den Himmel der Befreiung zu kommen. Viele sexuell missbrauchte und diskriminierte Menschen versuchen mit allen Mitteln, das Geschehene zu verdrängen. Das jedoch ist der falsche Weg, denn er führt in eine Sackgasse. Schon zum Schutz der eigenen Kinder sind wir verpflichtet, uns mit dem Missbrauch auseinanderzusetzen. Wir geben sonst diese Muster an sie weiter. Kinder von sexuell Missbrauchten werden meist selbst missbraucht. Nur durch unsere eigene Aufarbeitung können wir sie davor bewahren. Der nächste Punkt ist, dass die meisten Täter selbst Missbrauchopfer in ihrer Kindheit waren. Ich habe mit sehr vielen Männern in meinem Beruf als Domina gearbeitet, die im Kindesalter von Müttern, Tanten oder Nachbarinnen und auch an ihren Arbeitsplätzen sexuell genötigt wurden und habe dann ihre Traumata anhand von Rollenspielen mit ihnen aufgearbeitet. Ich denke, wichtig ist, sich nicht zu verstecken und zu schämen, sondern dazu zu

stehen, was passiert ist, die Opferrolle abzulegen und das Ganze zu bearbeiten. Ich habe meine Arbeit mit mir durch verschiedene Techniken, wie Rückführungen in die Kindheit, Mindwalking, Meditationen, Meridianbehandlungen, Bachblüten, Reiki und Tantra-massagen unterstützt. Diese Methoden haben mich sehr weiter gebracht, und jetzt bin ich soweit, dass ich auch therapeutische Hilfe in Anspruch nehmen kann. Ich habe mich lange geweigert dies zu tun, weil ich es ganz alleine schaffen wollte, bin aber jetzt an einem Punkt angelangt wo ich weiß, dass ich auch Gespräche mit kompetenten Menschen brauche, um meine Seele zu heilen.

Mit hochenergetischen Streichel-massagen Blockaden lösen

Ich habe vor, sobald ich mit mir selbst im Reinen bin, in Zukunft mit sexuell missbrauchten und gedemütigten Frauen zu arbeiten. Mit hochenergetischen Streichelmassagen möchte ich ihnen helfen, ihr Vertrauen wieder aufzubauen und ihr blockiertes Körperfeeling zu beseitigen. Ich habe jahrelang als Tantramasseurin und Domina ausschließlich mit Männern gearbeitet. Nun will ich meine Erfahrung mit Frauen teilen und ihnen helfen, aus der Opferrolle rauszufinden, damit sie ihren Körper wieder lieben lernen. Ich möchte eine Selbsthilfegruppe gründen, damit Betroffene und Angehörige über dieses Thema sprechen können. Viele sind mit dieser Thematik total überfordert, oder drängen uns wieder in die Opferrolle, weil sie die Täter verteufeln und uns bemitleiden. Ich kann damit gar nichts anfangen, weil ich das Ganze als Kooperation von beiden sehe und für mich auch ein spiritueller Hintergrund vorhanden ist. Es ist wichtig, offen über das Vorgefallene und den derzeitigen Gemütszustand sprechen zu können. Das alleine kann schon befreiend sein. Für die Verwirklichung meiner Projekte suche ich noch geeignete Räumlichkeiten. Mein Wunschtraum wäre ein kleines Haus am Land, wo ich mich ungestört meiner Frauenarbeit widmen kann. *Susanne*

Grenzstrich Österreich - Tschechien

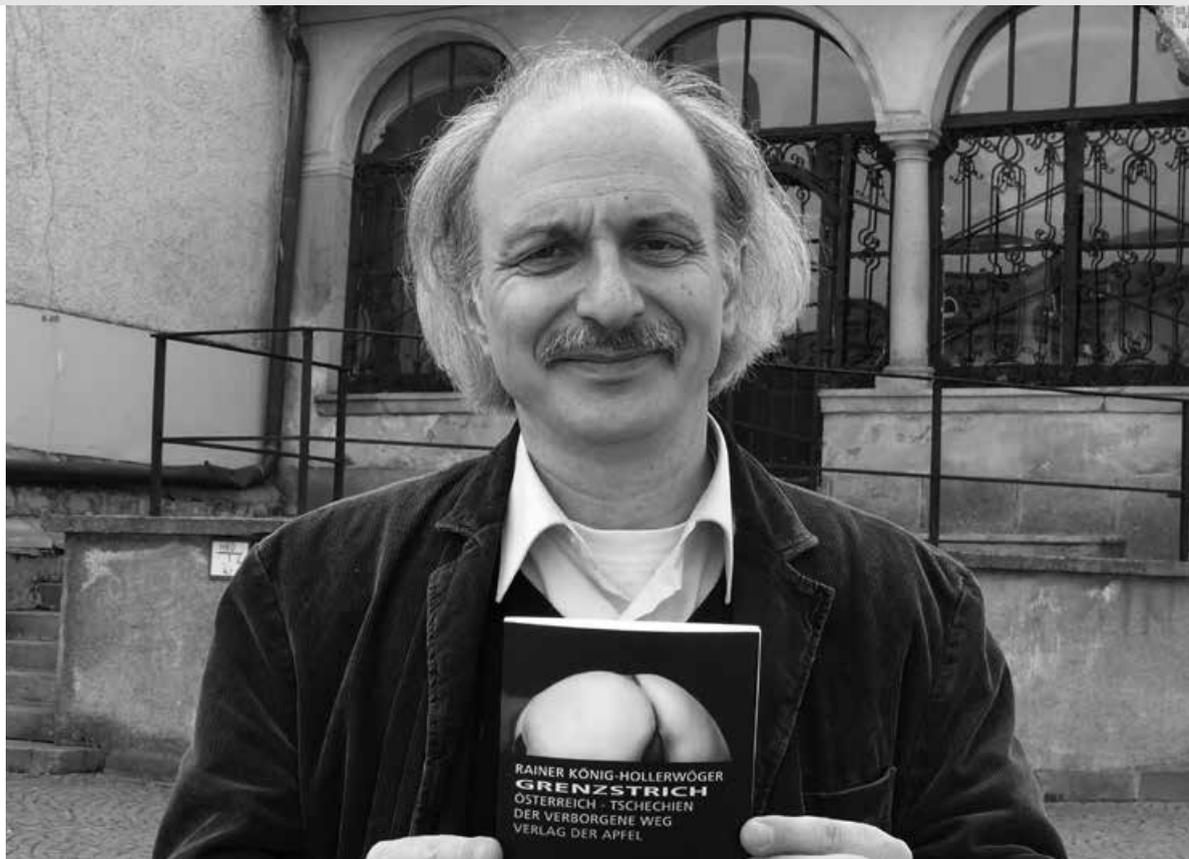
Der Sexdschungel, wo alles möglich ist, liegt gleich um die Ecke

Im Buch "Grenzstrich, Österreich-Tschechien, der Verborgene Weg" beschreibt der Sozial- und Sexualwissenschaftler Rainer König-Hollerwöger das Phänomen des Sextourismus entlang des ehemaligen eisernen Vorhangs. Das Buch schildert die laufende Erforschung der gesamten österreichisch-tschechischen Grenzregion im Hinblick auf Kinder- und Frauenhandel, Zwangsprostitution und sexualisierte Gewalt an Kindern.

Der Grenzstrich zwischen Österreich und Tschechien habe sich seit dem Fall des Eisernen Vorhangs zur günstigsten Ecke für Sextouristen entwickelt. Es sei nicht mehr notwendig, nach Asien zu fliegen, berichtet Rainer König-Hollerwöger, der über Jahre dieses Phänomen entlang der 400 Kilometer langen Grenze erforschte. Es hat sich durch das Krone-Euro-Gefälle ein unbeobachteter Sexdschungel entwickelt, wo alles möglich ist, und der gleich um die Ecke liegt.

Etwa 5.000 Österreicher fahren jährlich als Sextouristen ins Ausland. "Am Straßenstrich herrscht eine bestimmte Atmosphäre, geradezu Wildweststimmung. Etwa in Oberösterreich an der Grenze bei Wullowitz stehen auf der Straße von Budweis bis Kapitz täglich 10 bis 20 Prostituierte. Mit den Autos werden dann Waldparkplätze aufgesucht. Dort wo der Wald- und Wiesenboden mit oft hunderten gebrauchten Kondomen und Taschentüchern bedeckt ist, muss auf umgeklappten Autositzen in wenigen Minuten alles erledigt sein, denn in 20 Minuten muss die Prostituierte wieder auf ihrem Stellplatz an der Straße sein und ihrem Chef das Geld geben", schildert König Hollerwöger die Arbeitsweise der Sexarbeiterinnen an der Grenze.

Der Sexualforscher interviewte Sexarbeiterinnen, die vorwiegend am Straßenstrich arbeiten. "Die Fallbeispiele und deren Anonymität hüte ich wie meinen Augapfel. Sonst würde keine der Frauen irgendetwas erzählen". Die Zuhälter werden kleine oder große Chefs genannt, mitunter sind es auch die Ehemänner der Prostituierten. Eine bewährte Praxis sei



das Aufreißen von Mädchen in Diskotheken. Erst später entpuppten sich die verständnisvollen Liebhaber als abgebrühte und brutale Zuhälter.

"Zwischen meinem 17. und 18. Lebensjahr verkaufte mich mein Vater als junge Prostituierte mit einem guten Handelswert an Zuhälter in der Grenzregion."

"Mein Vater und meine Mutter wollten mich nicht als Kind haben, weshalb ich bei meiner geliebten Großmutter lebte. Zwischen meinem 17. und 18. Lebensjahr verkaufte mich mein Vater als junge Prostituierte mit einem guten Handelswert an Zuhälter in der Grenzregion, in der ich nun fast täglich von 12 Uhr Mittags bis 12 Uhr Mitternacht stehe, angetrieben von meinem Chef und nach Sexkunden Ausschau haltend. Der größte Teil der Kunden kommt aus dem Nachbarland Österreich. Die aus jenem Land kommenden Sexkunden verlangen von mir immer das, was deren eigene Frauen nicht erfüllen wollen", erzählt eine Frau.

Die Kunden selbst seien meist ganz angepasste, gut situierte, oft verheiratete Familienväter in angesehenen Berufen. "Man sieht es an den Autos, denen man auf den Feldwegen begegnet. Es gibt aber auch Männergruppen, die sich einen Sport daraus machen zum "Huren ficken" nach Tschechien zu fahren", so König Hollerwöger. "Es gibt auch den anständigen Herren mit Handschlagqualität. Die Frauen erzählen aber oft von Gewalt und Demütigungen. Es gäbe Männer, die schwangere Prostituierte wünschen und mit einem Preisaufschlag erpressten sich auch viele Kunden Sex ohne Kondom. Etwas weniger als zehn Prozent der Sexarbeiterinnen an der Grenze kämen sogar aus Österreich. Diese Frauen arbeiteten aber vorwiegend in Bordellen. Im Gegensatz zum Straßenstrich seien in den Bordellen viele Frauen aus anderen Ländern, der Slowakei, Ukraine etc. tätig.

In Tschechien ist Prostitution nicht gesetzlich geregelt und viele Tschechen genießen sich auch für die Zustände an der Grenze. Der Autor hält auf beiden Seiten der Grenze Vorträge, meist in Verbindung mit kulturellen Veranstaltungen. So findet er zunehmend bei der Bevölkerung und den Behörden Gehör. (hz)



Bussi und bis morgen

Gedichte von Hannes

Der Tag danach

Es war wohl eine lange Nacht,
die mit Freunden ich verbracht,
hatte ich zuerst gedacht.
Ich laufe heute nicht im Takt,
schlaf normal auch niemals nackt,
doch sag wer hat mich ausgepackt?
Mein Gewand liegt weit verstreut,
was mich eher gar nicht freut,
„Was war los?“, frag ich erneut.
Ich sehe eine Flasche steh'n.
Was ist gestern hier gescheh'n,
wie soll ich dies alles versteh'n?

Ich trinke normal eher nicht,
mein Bettzeug heute komisch riecht,
zudem meine Birne sticht.
Neben mir eine Packung Smart,
mein Blick zu Stein erstarrt,
ich rauche nicht, das trifft mich hart.
Aha, ich hatte wohl Besuch,
ein Segen oder doch ein Fluch?
Ich greif nach einem Taschentuch.
Doch die Packung ist zu hart,
vielleicht sind dies ja die Smart,
die man bei mir vergessen hat.
Plötzlich fühl ich mich bedrückt,
leg die Packung gleich zurück.
Mir scheint ich werde jetzt verrückt.

Wer war wohl hier in später Nacht,
hat Kondome mitgebracht,
was haben wir damit gemacht?
Auf einen Zettel steht zu lesen:
„Sie sei von mir besessen“.
Aha, bin wohl gut gewesen.
Eines macht mir richtig Sorgen,
da steht auch „Bussi und bis morgen“
Nur wer sie war, bleibt mir verborgen.
Ich trinke besser gar nichts mehr,
dadurch wird meine Birne leer,
und das Denken fällt dann schwer.
Zu viel vom Alkoholgenuss,
bringt mir wirklich nur Verdross,
ab heut' ist damit Schluss.

Salz auf deiner zarten Haut, gläsern feucht dein Blick

Salz auf deiner zarten Haut

Salz auf deiner zarten Haut,
gläsern feucht dein Blick,
alles schien doch so vertraut,
doch kommt nicht mehr zurück.

Tränen sammeln sich zum Fluss,
er zieht sich durch, durch dein Gesicht.
Du sehnst dich jetzt nach einem Kuss,
doch den bekommst du nicht.

Du fühlst dich leer, kannst nicht verstehn,
in dir brennt ein tiefer Schmerz,
weißt nicht woher die Winde wehn
und das bricht dir dein Herz.

Tränentropfen auf dem Kinn.
Die Nase längst gefüllt,
du fragst dich immer nach dem Sinn,
bist völlig aufgewühlt.

Warum ist er gegangen,
ja das fragst du dich
und spürst nach ihm Verlangen,
doch er lässt dich im Stich.
Hör jetzt auf zu weinen,
trockne dein Gesicht.
Trauere nicht um den Einen,
zurück kommt er auch dadurch nicht.

Leben ohne Sorgen

Ein Leben knapp am Abgrund führen,
jeden Tag den Hunger spüren.
Ja, das wünscht sich keiner.
Doch kennt das unsereiner.
Ohne Sicherheiten leben,
täglich immer alles geben.
Schnell wird man da matt,
selten jedoch satt.
Kein sicheres Dach zum Schlafengehen,

täglich nur Probleme sehen
macht auch nicht immer Spaß.
Unsereiner kennt auch das.
Wann darf ich endlich richtig leben,
leben ohne Sorgen?
Wann darf ich schlafen ohne Angst,
ohne Angst vor Morgen?
Keine Zukunftsperspektive,
ohne jegliche Alternative.
Es klingt nicht sehr nach Glücklich-Sein,
doch kein Ausweg fällt mir ein.
Ein Leben nur im Überfluss,
jeder Tag ein Hochgenuss.
Wünsch ich mir wie die meisten,
doch kann ich's mir nicht leisten.
Beim Wirten mal ein Steak bestellen,
ohne ihm die Zech zu prellen.
Wäre wirklich wunderbar,
für unsereinen jedoch rar.
Wann darf ich endlich richtig leben,
leben ohne Sorgen?
Wann mich einmal richtig freuen
auf den nächsten Morgen?

Landhausgeschichten

Einen kleinen Haufen setzt der Hund.
Es klingt zwar jetzt sehr seltsam,
doch hat dies einen tiefen Grund,
denn würden Hunde große Apfelkuchen scheißen
zum Landhaus man müsst durch sich beißen.
Auch drinnen im Landhaus wird gekackt,
der Kuchen im Gesetz verpackt.
Von drinnen wie auch draußen,
vom Kuchen wird uns allen grausen.
Doch im Vergleich Hund und Politiker,
der Kuchen drinnen stinkt viel mehr.

Drum schimpft nicht über den Vierbeiner
wenn dieser stuhlt vorm Landeshaus,
so stinken kann da draußen keiner
wie das was kommt von drinnen raus.

Sei dem Hund der hier grad stuhlt
sein klein Vergnügen willig,
denn anders als der Drinnere
ist dieser Haufen billig.

Abendgebet

Hab ich bei Gott noch Wünsche frei,
sind dies bei mir nur noch drei.
Ich wünsch mir Schutz vor großer Not,
verbunden mit dem täglich Brot.

Nein, reich will ich gewiss nicht werden,
nur satt sein bis auch ich werd sterben.
Arbeit ich schon hab bekommen,
d'rum sei Wunsch eins mir weggenommen.

Der zweite Wunsch dreht sich ums Geld,
genau gesagt, um das was fehlt.
Grad soviel wie ist von Nöten,
um diese Schulden abzutöten.

Mehr nicht, denn dies ist dann zuviel,
nur schuldenfrei ich leben will.
Neu beginnen werde ich,
darum Gott bitte ich dich.

Im dritten Wunsch geht es um die Liebe,
die ich verlor durch meine Triebe.
Weiche auf ihr hartes Herz,
befreie es von jedem Schmerz.

Anstatt der Trauer füll ihr Liebe ein,
denn sie soll meine Mitte sein.
So dachte ich bislang noch nie,
Ja, es stimmt: Ich liebe Sie.

Neu beginnen, dass wünsch ich
und darum Gott bitte ich dich.
Doch will auch ich Dir etwas geben,
ich werde für Dich leben.
Amen.



Man kann im Leben öfter verlieren

Auszüge aus Elkes Leben

Man kann im Leben öfter und auch viel verlieren und trotzdem wieder aufstehen. Doch wenn man das Wichtigste im Leben verliert und sich trotzdem nicht unterkriegen lässt, ist das eine großartige Leistung. Elke ist es gelungen, sich von dem wohl größten Verlust ihres Lebens nicht unterkriegen zu lassen und trotz einiger depressiver Phasen neuen Mut zu schöpfen. Geboren in Steyr, war ihre Geburt schon eine „Überraschung“. Ihre Mutter hatte nur mit einem Kind gerechnet, doch dann waren Elke und ihre Zwillingschwester da, zu der sie auch heute noch eine sehr enge Beziehung hat. Auch mit ihrer Mutter, die sie nicht so häufig sieht, hat sie einen regen telefonischen Kontakt. Ihre Mutter trennte sich von Elkes Vater als sie vier Jahre alt war, weil er mit Alkohol und Glücksspiel das ganze Geld durchbrachte und zum Schluss die ganze Familie terrorisierte. Sie spricht von ihm be-

wusst nur als ihrem Erzeuger und nicht als Vater. Ihre Volksschulzeit betreffend kann sie sich vor allem an zwei Dinge erinnern: „Ich machte schlechte Erfahrung mit Jungs und hatte damals schon wenig Akzeptanz Autoritäten gegenüber.“

Punkerin mit Leib und Seele

Diese rebellische Natur, die sich dann in der Hauptschule entfaltete, ist Elke, der Punkerin mit Leib und Seele, bis heute erhalten geblieben. „Punk zu sein ist für mich keine Modeerscheinung. Es ist eine Herzenssache, eine Lebenseinstellung! Ich mag diese Wochenend-Punks nicht.“ Mit zehn Jahren hatte sie ihren ersten Irokesenschnitt und mit elf Jahren lila Haare. Wegen ihres Aussehens hatte sie auch öfters Probleme mit ihrem Klassenvorstand, der darin Zeichen für familiäre Probleme oder

Neigungen zum Selbstmord sehen wollte, was Elke jedoch vehement verneinte. Besser wurde es, als sie nach der Hauptschule mit 14 an die HBLA für Mode in Linz wechselte. Dort hatten sie wegen meines Aussehens weniger Probleme, meint Elke. Obwohl ihr Interesse an der Schule bald erlahmte, hatte sie den Ehrgeiz diese, schon allein des Abschluss wegen, fertig zu machen. Drei Jahre pendelte sie tagtäglich von Steyr nach Linz und hatte mit 17 nicht nur ihren Abschluss an der HBLA geschafft, sondern damit auch gleich zwei abgeschlossene Berufsausbildungen in der Tasche, als Schneiderin und Einzelhandelskauffrau. Ein negativer Aspekt ihrer Schulzeit war allerdings auch, dass es durch eine Freundin zu ersten Kontakten mit der Suchtgiftszene kam. „Gekifft habe ich schon in der Hauptschule, mit 17 nahm ich dann chemische Drogen. Zuerst war es nur ein Probieren, aber bald ein

Dauerkonsum“, berichtet Elke offen über ihr damaliges Suchtproblem. Doch ging es erst einmal darum, eine Arbeit zu finden. Schneiderei interessierte sie nicht mehr, weswegen sie eine diesbezügliche Stelle nach zwei Wochen aufgab. Als Bewerberin um eine Stelle im Einzelhandel wurde sie, trotz abgeschlossener Berufsausbildung, oftmals mit Vorurteilen konfrontiert. Ihres Aussehens wegen wurde sie überall abgelehnt. Ehrgeizig und immer offen Neuem gegenüber, versuchte sie sich in vielen Berufen. Immer auf der Suche nach dem Richtigen. Redaktionsgehilfin bei einem Regionalblatt, Maschinenschlosserin, Kommissioniererin, Arbeiterin bei der Telekom, bei der Telefonauskunft und bei einem Meinungsforschungsinstitut. Obwohl sie damals noch nicht das Richtige fand hatte sie doch oft Spaß bei der Arbeit, weil sie manchmal denselben Job mit ihrer Zwillingsschwester machte. Doch nicht nur beruflich, auch auf der Beziehungsebene waren es Jahre des Suchens und Ausprobierens.

„Ich bin ein Beziehungsmensch“

Elke musste viele Frösche küssen, bis sie ihren Prinzen fand. „Meine erste feste Beziehung hatte ich mit 15. Ich war schon immer ein Beziehungsmensch. Mit weiteren ‚Liebschaften‘ hatte ich immer schlechte Erfahrungen. Damals dachte ich, das ist eine Bestätigung dafür, dass Männer Arschlöcher sind.“ Doch in dieser Zeit der Enttäuschung wurde auch der Samen für die wirklich große Liebe gesät. Elkes Schwester hatte einen Freund und sie lernte dessen Cousin Martin kennen. Von seiner Seite her hätte es schon gefunkt, aber Elke war gerade in einer Beziehung. Dann traf sie ihn wieder auf einer Party, doch da hatte er eine Beziehung. Es sollte noch dauern, bis der Funke übersprang. Elke war mit 17 mit ihrem damaligen Freund von Zuhause ausgezogen. Es war damals Liebe auf den ersten Blick. „Ich dachte, er wäre anders als die anderen, doch er hatte mir viel verschwiegen.“ In dieser damaligen Situation kam es auch zu „Kontakten“ mit der Polizei wegen Geldstrafen. Der Freund landete auch im Gefängnis, die Liebe zerbrach.

Die große Liebe

Doch all die Zeit war noch immer der Gedanke an Martin da. „Immer wieder gab es Zeichen und obwohl ich Angst hatte, ob es klappen könnte, hab ich es in meinem Inneren immer gewusst!“ 2005 war es soweit. Sowohl Elke als auch Martin hatten gerade eine jeweilige Beziehung beendet. In einem Café in Enns gestand man sich, enthemmt durch einige Tequila, die große gegenseitige Liebe.

Doch wo bei anderen Paaren zu dieser Zeit die Sonne scheint, hing der Himmel für Elke und Martin voller dunkler Wolken. Der Tod von Martins Cousin kurz zuvor hatte beide schwer mitgenommen und auch sonst gab es viele Probleme.

Im Sumpf mit Drogen

Eine unstete Wohnsituation, sie schliefen immer wieder bei Freunden, in Punk-WGs, oder im Sommer im Freien. Um sich zu betäuben nahmen sie Tabletten. Nach einem dreiviertel Jahr entschlossen sie sich zu einem Entzug. Bei der Drogenberatung „Point“ bekamen sie die Adresse von „Walkabout“ in Kainbach bei Graz. Zuerst sollte Martin fahren und Elke ihm nach zwei Wochen folgen. Doch sie brachen ab und fuhren nach Wien. In einem Hotelzimmer nahmen sie wieder Tabletten. „Obwohl der erste Entzug nichts gebracht hatte, möchte ich die Zeit dort nicht missen“, so Elke über den ersten misslungenen Versuch. Trotz mehrerer Rückschläge versuchten beide es in Eigenregie, von den Drogen loszukommen. Innerhalb von drei Jahren dreimal. Den dritten Entzug hatten sie, trotz Probleme, endlich geschafft. „Ich fühlte mich total schwach, war schlaflos. Eigentlich wollte ich schon ins Krankenhaus weil ich mich so schlecht gefühlt habe“, meint Elke heute rückblickend. Nun wollten sie ihr Leben in geordnete Bahnen bringen. Elke und Martin hatten das Leben und die Zukunft vor sich. Sie wollten sich Arbeit suchen und auch die Hochzeit, die bei Elkes Tante in Spanien stattfinden sollte, war schon geplant. Der 23. Mai 2008 sollte der glücklichste Tag ihres Lebens werden. Der Himmel hing voller Geigen. Doch diese spielten das Lied vom Tod.

Wenn der Freund für immer geht ...

Am 18. Dezember 2007 hatten sie eine Party mit Freunden. Am nächsten Tag war Martin tot! Noch heute wird Elke leiser, wenn sie darüber erzählt. „An diesem Tag ist mein Leben zusammengebrochen. Er war, er ist mein Leben“, berichtet sie mit brüchiger Stimme. „Ich war unfähig zu allem. Hatte mich völlig zurückgezogen. Damals wollte ich mich nur noch betäuben, nahm zweimal eine Überdosis an Medikamenten.“ Elke wollte ihrem geliebten Martin nachfolgen. Damals schien es ihr direkt als Verrat, dass sie es nicht geschafft hatte, ebenfalls aus dem Leben zu scheiden. Heute hingegen sieht sie es schon eher als ein Zeichen, das er ihr aus einer anderen Welt gesendet hat, dass es für sie noch nicht so weit sei und sie noch eine Aufgabe in dieser Welt hätte. Seit sie zusammen waren, waren sie in all den Jahren nie länger als zwei Wochen ge-

trennt. Sie teilten Freud und Leid miteinander und auch heute noch scheint ihr ein Leben ohne ihn nicht gerade sinnlos, aber sehr schwer. Ihre Bewährungshelferin riet ihr damals zu einem Substitutionsprogramm, das sie auch gut durchzieht. Neben ihrer Familie sind es hauptsächlich drei Personen, die ihr seit damals beistehen. Martins Mutter hat Elke schon immer total akzeptiert und hätte sie als Schwiegertochter willkommen geheißen. Auch jetzt, nach Martins Tod, bleibt Elke „ihre Schwiegertochter“ und mit dem Einverständnis seiner Mutter möchte sie auch seinen Namen annehmen. Goran, der ein sehr guter Freund von Martin war, ist seit dem tragischen Moment immer für Elke da. „Früher wusste ich nur, dass es ihn gibt. Wir trafen uns aber das erste Mal erst nach Martins Tod. Mit ihm kann ich reden. Er ist mir eine Stütze. Fast so, als ob Martin ihn mir geschickt hätte.“ Und nicht zuletzt ihr Hund Tommy. Als sie sich einen Hund aussuchen wollten, hatte es zwischen Martin und Tommy gleich gefunkt. Sie bekamen ihn im Mai 2006 und mit Tommy an ihrer Seite ist es, als ob Martin immer dabei wäre. Es wird noch lange dauern bis Elkes Wunden vernarbt sind. Heilen werden sie wohl nie. Doch mit der ihr eigenen Verbissenheit und ihrem Ehrgeiz, setzt sie sich schon wieder neue Ziele. Eine eigene Wohnung ist nur der Anfang. Dann möchte sie endlich in einem Wunschberuf arbeiten. Dabei wären Tätigkeiten im sozialen Umfeld oder bei Streetwork und Suchtgiftpräventionsprojekten ihr Hauptgebiet in dem sie sucht. Dabei kann sie aus eigenen Erfahrungen sprechen und damit sicher viel bewirken. *Gabi*

An meinen verstorbenen Verlobten

Ich vermisse deine Stimme, dein Lachen.

*Deine treuen braunen Augen,
wenn du mich ansiehst.*

*Deine weichen Lippen,
wenn du mich küsst.*

*Deine großen, starken Hände,
wenn du mich festhältst.*

*Allein deine Anwesenheit
gibt mir Kraft und Mut.*

*Du bist meine Welt, mein Leben,
mein Schicksal,
meine Hoffnung und Zukunft.*

*Du bist meine Stütze,
mein Schutz, mein Licht
und mein positiver Gedanke.*

Du bist – nicht mehr hier.



Verkäufer Kamal im Portrait

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Mein Name ist Kamal Prasad Pathak und ich bin 40 Jahre alt. Ursprünglich komme ich aus Nepal, wo ich Politiker war. Genau deswegen musste ich auch von dort weg. Ich war für die Demokratie und bekam dadurch Probleme mit zwei Parteien. Mein Zuhause wurde zweimal attackiert; beim zweiten Mal sagten sie mir, dass ich Nepal verlassen müsse, weil ich ihre Parteiaktivitäten störte, ansonsten würden sie mich töten. Ich gab Unbekannten, deren Geschäft es ist, Menschen aus Nepal fort nach Europa oder sonst wohin zu bringen, Geld und kam so nach Österreich. Nachdem ich bereits 16 Monate in Österreich war, konnten im April nun endlich auch meine Frau und mein Kind nachkommen. Ich bin überglücklich, dass meine Familie endlich wieder zusammen ist.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Ich wohne in der Altenbergstraße in einer kleinen, privat vermieteten Zweiraumwohnung gemeinsam mit meiner Familie. Es ist immer knapp, dass wir die Miete zahlen können; da hilft mir das Kupfermuckn-Geld auch.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Ich habe derzeit noch keine Arbeitsbewilligung, weil ich kein Österreicher bin. Durch die Kupfermuckn verdiene ich Geld zum Leben und – was mir besonders wichtig ist – zum Telefonieren mit meiner Mutter und meiner Familie in Nepal.

Was erlebst du beim Verkauf?

Bis jetzt ist mir noch nichts Schlechtes passiert. Ich verkaufe auch sehr viele Kupfermuckn; um die 200 pro Monat. Das einzige, was vorkommt, ist, dass man mir vor Geschäften sagt, dass ich dort nicht verkaufen dürfe.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Wir fühlen uns in Österreich wohl und die Menschen sind sehr freundlich zu uns. Für Nepal wünsche ich mir eine Verbesserung der dortigen Lebensumstände. Es soll dort auch wieder Frieden und Sicherheit herrschen.

FESTIVAL DES POLITISCHEN LIEDES

Talco (I)
 Sigi Maron & Rocksteady Allstars (A)
 44 Lenin Grad (D)
 I und de Gitarre von meina Mama (A)
 Mieke Medusa (A) Politpark (A)
 Kapelle Vorwärts (D) Polit Poetry Slam
 Das ARGE Theater (A) Zeit zum Aufstehn (D)

26. - 28. JUNI 2009
 EUROPACAMP - WEISSENBACH / ATTERSEE
 WWW.KV-WILLY.AT

FESTIVAL DES POLITISCHEN LIEDES

Sigi MARON & the Rocksteady Allstars

Sein Lied „Leckts mi aum Oasch“ ist Programm und Therapie zugleich. Seine Provokationen haben das Festival des politischen Liedes am Attersee 1997 provoziert – und seither gibt es kein Entrinnen. Weiters spielen von Freitag 26. bis Sonntag 28. Juni:

- Talco - Bella Ciao trifft Punk, aus Italien, erstmals in Österreich
- 44 Leningrad - Russian speed Folk Post-Sowjet-Punk, Potsdam
- Polit Park - Linzer Garagen Rock in seinen letzten Zügen???
- I und die Gitarre von meiner Mama
- Polit Poetry Slam
- Das ARGE Theater, Verein ARGE für Obdachlose
- Mieke Medusa & tenderboy - hip hop Frauenpower
- Kapelle Vorwärts - polit/rock/folk/punk aus Bielefeld.
- Zeit zum Aufstehn aus Magdeburg mit Liedern aus 5 Jahrhunderten

Veranstaltungsort: Europacamp, Weissenbach am Attersee, Unterkunft am Zeltplatz im Europacamp (Reservierung über www.europacamp.at oder unter 0664 / 250 57 27) oder umliegenden Pensionen.

- Kulturpass für 3 Tage: EUR 23,- / ermäßigt EUR 12,-
- Festivalpass für 1 Tag: EUR 12,- / ermäßigt EUR 8,-

Informationen, Reservierung Kartenkauf über www.kv-willy.at

Gesundheit für alle.



Rat und Hilfe bietet das Sozialservice der OÖGKK. Fachkundige MitarbeiterInnen stellen für Sie die notwendigen Kontakte zu verschiedenen Institutionen im Sozial- und Gesundheitswesen her:

- | | |
|-------------------------------|--|
| ■ Pensionsversicherungen | ■ Arbeiterkammer |
| ■ AUVA | ■ ÖGB |
| ■ Wohlfahrtsämter | ■ BBRZ Linz |
| ■ Amt der Oö. Landesregierung | ■ Selbsthilfegruppen im Gesundheitsbereich |
| ■ Arbeitsmarktservice | |

Tel.: 05 78 07 - 10 37 05

OÖ Gebietskrankenkasse
Gruberstraße 77
4021 Linz
www.ooegkk.at



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsraumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 0732/66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10-17 Uhr,
Tel. 0732/66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofstraße 7, Linz
Öffnungszeiten: Mo. und Di., 10-16 Uhr,
Mi, Do. und Fr. 10-18 Uhr,
Samstag 10-13 Uhr,
Tel. 0732/78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz
Wir sind gastfreundlich! Wer mitarbeiten will, kommt einfach! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach einem Monat Mittun als Gast, kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Die nächste Ausgabe

der Kupfermuckn gibt's ab 29. Juni 2009
bei Ihrem/Ihrer Kupfermuckn-VerkäuferIn.

Radio Kupfermuckn

Jeden dritten Montag im Monat, 14 Uhr
auf Radio FRO, 105,0 MHz

Spendenkonto

Kupfermuckn, VKB Bank, BLZ 18600,
Kontonr. 10.635.100



**Mach mit! Sei informiert!
SMS für Dich! Direkt & exklusiv!**

**Das tägliche Info-SMS von
Rudi Anschober: www.ooe.gruene.at**



Ihre Spende für die Kupfermuckn in sicheren Händen:
Kontonummer 10.635.100, BLZ 18600
Dafür garantiert die VKB-Bank!
www.vkb-bank.at



Mit Johannes am Jakobsweg unterwegs!

18. Juni 2009 – Vom Welser Ledererturm zum Stift Lambach

Wegen des breiten LeserInneninteresses lädt die Straßenzeitung Kupfermuckn zu einer Wanderung auf einem Teil des Jakobsweges mit Johannes Dietersdorfer, der im Jahr 2008 von Graz nach Santiago in Spanien ging, ein.

Treffpunkt und Start: Wels Stadtplatz, Ledererturm, Do. 18. Juni 2009, um 9:00 Uhr
Anreise individuell. Dauer der Wanderung: Circa drei bis vier Stunden

Bitte um kurze telefonische Anmeldung bei der Kupfermuckn: Tel: 0732/770805-13;
E-Mail: kupfermuckn@arge-obdachlose.at - Die Teilnahme ist kostenlos!